

Aus der Versenkung gelobt

Der Büchnerpreisträger Wilhelm Genazino

Die Liste der Büchnerpreisträger seit 1951 liest sich teilweise wie ein Kanon deutschsprachiger Nachkriegsautoren für die Schule: Böll, Grass, Handke, Dürrenmatt, Frisch, Kästner... Dass sich zwischen diesen Dauerbrennern auch solche finden, die zu den Vergessenen zu zählen sind, haben wir in den vergangenen Ausgaben bereits gezeigt. Interessant allerdings, dass es nötig erscheint, das Thema des Vergessens von Autoren anzusprechen, wenn es darum geht, den letztjährigen Preisträger Wilhelm Genazino vorzustellen.

Wilhelm Genazino wurde 1943 in Mannheim geboren, studierte Germanistik, Philosophie und Soziologie. Er arbeitete als freier Journalist und Redakteur der Satirezeitschrift *Pardon*. Nach einiger Zeit in Heidelberg lebt er heute wieder in Frankfurt. Bekannt wurde er durch die Romane *Abschaffel* (1977), *Die Vernichtung der Sorgen* (1978) und *Falsche Jahre* (1979), die 1985 unter dem Titel *Abschaffel – Eine Trilogie* zusammengefasst veröffentlicht wurden. Die Trilogie wurde erst durch seinen Verlagswechsel von Rowohlt zu Hanser 2002 wieder greifbar und liegt dank der Ehrung durch die Akademie mittlerweile sogar in zwei Ausstattungen vor. Im November veröffentlichte der Deutsche Taschenbuchverlag drei weitere bislang vergriffene Romane von ihm und der Rowohlt Verlag brachte zwei Romane als Taschenbuch, die in der Originalausgabe nicht mehr greifbar waren.

Zwar hat Genazino bereits einige Preise erhalten, doch dass ihm der wohl wichtigste Literaturpreis im deutschsprachigen Raum verliehen wurde, wirft ein anderes Licht auf sein Werk, das noch vor einiger Zeit auf dem Weg war, vergessen zu werden. Was ist das also für ein Werk, für das er mit dem Büchnerpreis geehrt wurde und das bis dahin zunehmend we-

niger Beachtung fand, wengleich seine Neuveröffentlichungen meist lobende Besprechungen erhielten?

Personen und Handlungen in Genazinos Romanen ähneln sich stark. Meist geht es um Männer die durch Städte spazieren, irgendetwas Kurioses erleben oder einfach nur beobachten. Zwar erleiden sie von Abschaffel, der Hauptperson in der gleichnamigen Romantrilogie, bis hin zu *Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman* (2003) so einiges, haben aber selten einen festen Lebensplan und keine Zukunftsvision, die wirklich erreichbar schiene. Alles entrückt sich in ein Fernes, Ungreifbares und wenn es dann doch zu einem Versuch kommt, den Traum durch Handeln zu erreichen, wie beispielsweise in *Abschaffel* als Zuhälter sein Geld zu verdienen, zeigen Herangehensweise und Idee an sich schon, dass sie zum Scheitern verurteilt sind. Auch wenn Genazinos Erzähler genaue und witzige Beobachter sind, wird das auf die Dauer langweilig, vor allem, wenn Witze der immer gleichen Struktur bis zu dreimal pro Buch vorkommen. So zum Beispiel folgende Begebenheit in *Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman* bei einer Autogrammsunde mit dem Schlagersänger Rex Gildo:

»Genau dort, wo Rex Gildos Cabriolet [...] geparkt war, entdeckte ich ein Verkehrsschild. Auf diesem Schild standen zwei Wörter: ACHTUNG ANFAHRTSZONE. Anstatt Anfahrtszone las ich jedoch Armutszone. Das Wort half mir augenblicklich. ACHTUNG ARMUTSZONE. Natürlich, ich lebte hier in der Armutszone! Das Wort setzte mich sofort in die Lage, wieder an den Ereignissen teilzunehmen und Beobachtungen zu machen.«¹

Eine ähnliche Wortspielerei versucht die Erzählerin in *Die Obdachlosigkeit der Fische* (1994) und macht aus »DAS ERLÖSCHEN DER BELEUCHTUNG BEDEUTET KEINE GEFAHR« »DAS ERLÖSCHEN DER ERINNERUNG BEDEUTET KEINE GEFAHR«.² Weitere Wortspiele finden sich in seinen anderen Romanen wieder: »Gerade als Eckhard die Frittenbude verlassen wollte, hörte er eine ältere Frau die Neue Post verlangen. Eckhard verstand aber aus Versehen ‚Neue Brust‘, und sogleich sah er der Frau auf den Busen und stellte fest, dass sie tatsächlich eine neue Brust gebrauchen konnte.«³ Nicht nur die Struktur der Witze, auch manche Beobachtungen wiederholen sich in verschiedenen Romanen, etwa die Zettel, die an den Hemden aus der Wäscherei angebracht sind: »IN JEDER STUATION EIN FRISCHES OBERHEMD.«⁴ Sowohl in *Fremde Kämpfe* (1989) als auch in *Abschaffel* ist dieser Satz zu finden.

Man wird das Gefühl nicht los, Genazino schaffe es nicht immer, das jeweils letzte Buch hinter sich zu lassen. Stattdessen schreibt er ein neues mit eigentlich den gleichen Ideen und dem gleichen Personal wie im Vorgänger. Die häufigen strukturellen Wiederholungen zeugen eher von mangelnder Phantasie, als dass seine hochgelobte Beobachtungsgabe daraus noch als Qualitätsmerkmal hervorstechen könnte. Zwar ist es der seltenere Fall, dass man alle Bücher eines Autors nacheinander liest, doch gibt es durchaus Œuvre, die ein solches Leseverhalten nicht nur unbeschadet überstehen, sondern geradezu herausfordern. Genazino gehört leider nicht dazu. Sein Stil langweilt auf die Dauer, und die Enttäuschung über das Immergleiche wird von Buch zu Buch größer und dafür die Frage immer drängender, welches von den vielen, die nach seiner Adellung durch den Büchnerpreis

wieder aufgelegt wurden, sich denn nun wirklich weiterzuempfehlen lohnt. Denn auch wenn ein Autor sein ganzes Leben lang zwar kontinuierlich Buch um Buch veröffentlicht, doch offensichtlich immer nur ein und dasselbe geschrieben hat, muss es doch ein oder zwei geben, die seine Hauptaussagen zusammenfassen.

Ja, auch Genazino schafft es durchaus, seine Beobachtungen in einem gelungenen Rahmen unterzubringen, wie ich an zwei Beispielen aufzeigen möchte: *Das Licht brennt ein Loch in den Tag* (1996) und *Die Ausschweifung* (1981), die sich beide einem der Hauptthemen im Gesamtwerk des Romanciers widmen: das Altern und der Umgang mit dem Tod. Ob es Rückenschmerzen sind wie in *Die Vernichtung der Sorgen* oder der Tod des Vaters in *Die Ausschweifung*, über seinen Romanen hängt eine Ahnung von Verfall und Tod. Kein anderer Autor schafft es wie er, dem Leser auch die eigene Sterblichkeit vor Augen zu führen. In *Die Ausschweifung* heißt es etwa: »Solange noch viele Angehörige der vorigen Generation lebten, war in den Jüngeren das Gefühl eines Daches lebendig, das über sie gespannt war. Nun wurden sich Ruth und Eckhard inne, dass wieder einer der Älteren aus ihrer eigenen Herkunftsgeschichte verschwunden war und dass sie deshalb selbst immer mehr zu jenem Dach wurden.«⁵ Sie bilden nach dem Tod von Eckhards Vater für die Tochter jenes Dach, das für sie selbst einzubrechen beginnt, ihre eigene Sterblichkeit rückt näher: »Das Thema des Sterbens und Krankseins war für sie sicher so unvorstellbar weit entfernt«, denkt Eckhard, während eines Gesprächs mit einer jungen Bankangestellten, mit der der Familienvater eine kurze Affäre hat.⁶ Bezeichnend auch, dass die Gedanken über das einbrechende Dach von der Tochter unterbrochen werden: Das Leben geht weiter, jeder muss letztlich sein eigenes zu Ende leben. Das Altern selbst vollzieht sich in Eckhards und Ruths Ehe vor allem in der Aufgabe unnötiger Routine einerseits, andererseits im Verlust gemeinsam erlebter Sexualität.

Die erzählungsartige Textsammlung *Das Licht brennt ein Loch in den Tag* spiegelt die Angst vor dem Vergessen als Symptom des Alterns: »Du hast selbst oft darüber geklagt, wie sehr wir von Vergesslichkeit bedroht sind«, heißt es zu Beginn in einem Brief des Erzählers an einen Freund. »Auch ich halte es für möglich, dass wir eines Tages ohne Erinnerungen sein und vielleicht auch noch behaupten werden, wir hätten nichts erlebt und etwas

Schönes schon gar nicht. Diese mögliche Leere ängstigt mich, und ich möchte mich vor ihr schützen.«⁷ Die folgenden 115 kurzen Kapitel auf 126 Seiten sind Briefe und erzählte Gespräche, in denen er sich an Kleinigkeiten seines Lebens erinnert. Im 112. Kapitel findet sich eine Bemerkung, die auch als Rechtfertigung Genazinos für seine



© Peter-Andreas Hassiepen (München) / Hanser-Verlag

schriftstellerische Arbeit gelesen werden kann: »Heute kommt es mir so vor, als liege in der Gewissheit unseres Sterbens die Nötigung, ein Phantast werden zu müssen.«⁸ In seinen Träumereien schafft er Bücher, den Tod definiert er als »das endgültige Ausbleiben der Erzählung«.⁹

Ein weiteres Buch, in dem der Tod eine zentrale Rolle spielt, das ansonsten aber zu den uninteressanteren zählt, ist *Die Obdachlosigkeit der Fische* (1994). Hier sind Beobachtungen einer Lehrerin zusammengefasst, die die Stadt verlässt, um Schafe zu sehen, da diese sie an einen Teil ihrer Kindheit erinnern. Auch hier sind in diese Erinnerungen Beobachtungen eingeflochten:

»Die Langeweile ist offenbar so unabwendbar wie der Tod. Vielleicht ist sie sogar sein Schatten, der lange vor dem wirklichen Tod in das Leben hineinragt. Das langsame Aufmerksamwerden auf den Tod durch die ihm vorausgehende Langeweile könnte der Grund dafür sein, warum die Menschen die Langeweile genauso heftig von sich weisen wie den Gedanken an ihr eigenes Sterben.«¹⁰

Die Verteidigung der Langeweile nimmt Genazino in seiner BÜchnerpreisrede wieder auf: »Lasst die Finger von unserer Langeweile!«, heißt es dort.¹¹ Zwar geht Genazino dabei von Büchner aus und wehrt sich vor allem gegen die Dauerberieselung aus dem Fernsehen, doch bleibt auch der Bezug auf die These vom Übergang vom Leben über die Langeweile zum Tod deutlich. Die Verdrängung der Langeweile ist auch eine Verdrängung des Wissens um die eigene Sterblichkeit. Ob er nun die Langeweile verteidigt, da er sie für Freiheit hält oder für einen Ausdruck des eigenen Sterbens, macht eigentlich keinen großen Unterschied, denn frei können wir nur in den Grenzen unserer eigenen Sterblichkeit sein. Alles andere ist verlogene Illusion, die uns von uns selbst wegführt. Dass die Beschäftigung mit dem Tod uns das Sterben allerdings nicht wirklich leichter macht, dass alles dazu Gedachte letztlich falsch sein muss, ist auch Genazino bewusst: »Das man seinen Tod so oft denken muss, bevor er eintritt; und dass der Tod dann nichts von all dem Vorgeplanten an sich hat, wenn er endlich da ist; dass man dies ebenfalls denken muss und das falsche Denken nicht abstellen kann; und auch diesen Trost noch hinzudenken muss.«¹²

Von all seinen Texten, die häufig wie reine Aneinanderreihungen von Beobachtungen und Erinnerungen erscheinen, ist *Die Ausschweifung* wohl der romanartigste: Er hat einen erkennbaren Aufbau und ein Ende, das nicht zwingend aus dem Handlungsverlauf herausplätschert. Enden die Fahrten, die zum Beispiel in *Der Fleck*, *die Jacke*, *die Zimmer der Schmerz* und *Das Licht brennt ein Loch in den Tag* beschrieben werden, ohne eine Entwicklung gezeigt zu haben, kommt es hier tatsächlich zu so etwas wie einer Auflösung der Geschichte. Eckhard zieht die Konsequenz daraus, dass er nicht zum Prokuristen befördert worden ist: Er »nahm sich vor, seinen privaten Zustand und seine Stellung in der Firma künftig auseinander zu halten, auch wenn es schwierig war und ihn ermüdete.«¹³ Im Hinblick auf sein weiteres Leben kommt auch hier wieder das Thema Langeweile nach Genazinos Verständnis zum Tragen: »In der Normalität aller Wiederholungen durfte er soviel Zeit brauchen, wie er wollte, um dieses oder jenes am Ende genau zu wissen.«¹⁴

Andere Romane enden mit weniger Veränderung. *Der Fleck*, *die Jacke*, *die Zimmer*, *der Schmerz* erzählt von einem Mann und seiner Freundin, die von einer Kulturstätte zur nächsten fahren. Der letz-

te Satz, vom Erzähler in einer Telefonzelle am Mainufer gesprochen, zeigt das Ende als Neubeginn des immer Gleichen: »Du, sage ich, es ist soweit, wir müssen wieder verreisen.«¹⁵ Es ist kein Ende, das wir hier vor uns haben, eher eine Rechtfertigung zum Fortschreiben. Die Geschichten werden, so scheint es, nur des Erzählens wegen und nicht etwa um ihrer selbst willen erzählt. Originell wirkt etwa in *Das Licht brennt ein Loch in den Tag* die Idee, Freunden Briefe gegen das eigene Vergessen zu schreiben – im Gegensatz zum »Verreisen-Müssen« in *Der Fleck, die Jacke, die Zimmer, der Schmerz*, das eine gewisse Hilfslosigkeit im Schreibenwollen allzu deutlich macht.

Eine klare Schreibrechtfertigung finden wir schließlich in *Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman*. Darin werden die ersten Berufsjahre eines jungen Mannes in den sechziger Jahren geschildert. Nachdem er durch seine journalistischen Arbeiten Linda und mit ihr eine Menge anderer Journalisten kennen lernte, die alle an irgendeinem Roman schreiben, scheint es

nun auch ihm notwendig zu sein, dies zu tun, weshalb er am Ende nur noch »auf das Aufzucken des ersten Wortes« wartet. Besonders originell ist das nicht, im Zuge der Handlung aber wohl unumgänglich. Schließlich wird schon zu Beginn erzählt, dass der Protagonist Manuskripte kürzerer Geschichten an Zeitungen geschickt hat.

Einzeln gelesen lohnen sich Genazinos Bücher durchaus. Sie kommen, im Gegensatz zu Werken politisch motivierterer Autoren wie Böll oder Hein, angenehm leise daher und warten mit zeitlosen Erkenntnissen und feinen Beobachtungen auf. Anspielungen auf das Zeitgeschehen sind zwar vorhanden, aber nicht handlungsbestimmend. So bleibt zu hoffen, dass sich auch hier mit der Zeit die Spreu vom Weizen trennen wird. Eine bessere Chance, als durch den Büchnerpreis einem breiteren Publikum bekannt zu werden, wird es für Genazino nicht mehr geben.

In der Essaysammlung *Der gedehnte Blick* schließlich beweist Genazino, dass er seine

Themen nicht nur literarisch auszugestalten vermag. So macht er sich zum Beispiel Gedanken zur Ausländerfeindlichkeit in Deutschland und scheut sich auch nicht, das Gefilde der leisen Töne und Beobachtungen zu verlassen und frei über das zu sprechen, was ihm unter den Nägeln brennt. In »Fühlen Sie sich alarmiert« heißt es: »Es ist politisch unverantwortlich, sich auf einzelne Individuen zu verlassen; ein Faschismus kommt immer aus dem Zentrum einer Gesellschaft, und also muss auch das Zentrum reagieren, das heißt die politische Klasse als Ganzes.«¹⁶ Und weiter: »Die tödliche Jagd eines Menschen durch eine Glastür hindurch ist keine Ausländerfeindlichkeit, sondern ein Pogrom.«¹⁷ Auch über die Literatur macht er sich Gedanken. Dort sind sie gut aufgehoben – besser als in manchen seiner Romane.

BENEDIKT VIERTELHAUS

Werke von Wilhelm Genazino (Auswahl):

Abschaffel. Roman Trilogie. München: dtv, 2002 [1977-79/1985]. 572 Seiten. ISBN: 3-423-13028-8. 12,50 Euro.

Die Ausschweifung. Roman. München: dtv, 2004 [1981]. 295 Seiten. ISBN: 3-423-13313-9. 10,00 Euro.

Fremde Kämpfe. Roman. München: dtv, 2004 [1989]. 223 Seiten. ISBN: 3-423-43314-7. 9,50 Euro

Der Fleck, die Jacke, die Zimmer, der Schmerz. Roman. Reinbek: Rowohlt, 2004 [1989]. ISBN: 3-499-23660-5. 8,90 Euro.

Die Obdachlosigkeit der Fische. München: dtv, 2004 [1994]. 110 Seiten. ISBN: 3-42-3-13315-5. 7,50 Euro.

Das Licht brennt ein Loch in den Tag. Reinbek: Rowohlt, 1996. 126 Seiten. ISBN: 3-499-22694-4. 6,50 Euro.

Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman. München, Wien: Hanser, 2003. 160 Seiten. ISBN: 3-446-20269-2. 15,90 Euro.

Der gedehnte Blick. München, Wien: Hanser, 2004. 190 Seiten. ISBN: 3-446-20528-4. 17,90 Euro.

¹ W. Genazino: *Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman*. München, Wien 2003. S. 80.

² W. Genazino: *Die Obdachlosigkeit der Fische*. München 2004. S. 87.

³ W. Genazino: *Die Ausschweifung*. München 2004. S. 222.

⁴ Vgl. W. Genazino: *Abschaffel. Roman-Trilogie*. München 2002. S. 439. – *Fremde Kämpfe*. München 2004. S. 112.

⁵ W. Genazino: *Die Ausschweifung*. S. 257.

⁶ Ebd., S. 186.

⁷ W. Genazino: *Das Licht brennt ein Loch in den Tag*. Reinbek 1996. S. 7.

⁸ Ebd., S. 123.

⁹ Ebd., S. 109.

¹⁰ W. Genazino: *Die Obdachlosigkeit der Fische*. S. 96.

¹¹ W. Genazino: »Der Untrost und die Untröstlichkeit der Literatur. Dankrede zur Verleihung des Büchnerpreises«, im Internet unter: http://www.deutscheakademie.de/druckversionen/buechner_2004.html (Stand: 01.10.2005).

¹² W. Genazino: »Aus dem Alltag der Verborgenheit«, in: *text + kritik*, IV/04: Wilhelm Genazino. S. 4.

¹³ W. Genazino: *Die Ausschweifung*. S. 294.

¹⁴ Ebd., S. 295.

¹⁵ W. Genazino: *Der Fleck, die Jacke, die Zimmer, der Schmerz*. Reinbek 2004. S. 222.

¹⁶ W. Genazino: *Der gedehnte Blick*. München, Wien 2004. S. 23.

¹⁷ Ebd., S. 27.